

Ricci war, auch sofern er irrte, nach Gottes Ruf der große Gründer der chinesischen Mission. Daß er aber, wie Vf. stillschweigend voraussetzt, außerdem berufen gewesen sei, auch für alle Zukunft die Methode und den ganzen Gang des Werkes zu bestimmen, wird durch den tatsächlichen Ablauf desselben offensichtlich verneint. Ricci selbst, seine Gefährten und seine Obern waren sich gewiß wohl bewußt, daß der Mensch denkt und Gott lenkt, schrieben daher ihren hohen Plänen für die Zukunft nur bedingte Gültigkeit zu. Weil Vf. in viel zu enger Sicht die Methode Riccis als maßgebend für alle Zukunft betrachtet, verwehrt er sich jedes Verständnis für die Missionsgeschichte Chinas. Sie ist für ihn im wesentlichen ein großes Versagen, weil sie nicht nach Riccinging. So eng hat der herrliche Ricci nicht gedacht. Als großer und heiliger Mann war er bescheiden und ließ die künftige Chinamission nicht nach eigenem, sondern nach Gottes Plan gehen, auch in der Ritenfrage. Wir sollten der vergangenen Chinamission, auch angesichts des Endes, dasselbe Verständnis entgegenbringen wie Ricci der zukünftigen: es unter der Hand der Vorsehung und der Kirche alles in allem gut getan sein lassen.

ABBE W. PROMPER, LÖWEN (BELGIEN)

COLLEGIUM PRO AMERICA LATINA BEI DER UNIVERSITÄT LÖWEN

In seinem Schreiben an den Rektor des neuerrichteten Latein-Amerika-Kollegs erklärte Kardinal van Roey, Erzbischof von Mecheln und Primas von Belgien, am 5. Dezember 1953 Aufgabe und Bedeutung des neuen Instituts:

„Dieses Kolleg soll im Vollsinn des Wortes ein ‚Seminarium‘ sein zur Heranbildung von Priestern für die weit ausgedehnten Länder Lateinamerikas, wo der große Priestermangel sich schmerzlich bemerkbar macht, da der Großteil der Bevölkerung getauft ist.

Um im Rahmen der Möglichkeiten der geistlichen Not dieser Millionen von Schafen ohne Hirten Hilfe zu bringen, habe ich, im Einvernehmen mit den belgischen Bischöfen, beschlossen, dieses neue Kolleg zu gründen und es der Schirmherrschaft unserer großen katholischen Universität Löwen zu unterstellen.

Ich hege die Überzeugung, so dem Wunsche des Heiligen Stuhles zu willfahren, der in dringlicher Form zum Ausdruck gebracht wurde von Sr. Eminenz Kardinal Pizzardo, Präfekt der Kongregation der Seminarien und Universitäten, und von Sr. Eminenz Kardinal Piazza, Sekretär der Konsistorialkongregation.“

Bald nach Eröffnung des Kollegs meldeten sich die ersten Kandidaten, Theologiestudenten und junge Priester, Flamen und Wallonen. Im Laufe des Jahres 1955 sind schon acht Priester ausgesandt worden: 3 nach Bolivien, 2 nach Argentinien, 2 zur Neugründung einer Pfarrei in der venezolanischen Hauptstadt Caracas, einer als Professor an ein brasilianisches Priesterseminar. Zur Zeit zählt das Kolleg 23 Kandidaten aus Belgien, Holland, Irland und auch einen deutschen Studenten aus Karlsruhe. Verschiedene südamerikanische Priester und Seminaristen, die an der Universität höhere Studien betreiben, wohnen ebenfalls im Kolleg. So sind die europäischen Kandidaten in ständigem Kontakt mit Confratres ihres zukünftigen Wirkungsfeldes. Philosophie und Theologie hören die Alumnen an der Universität. Im Hause selbst sind Sondervorlesungen für Spanisch oder Portugiesisch, lateinamerikanische Geschichte, Erd- und Völkerkunde etc.

150 Millionen, d. h. ca. ein Drittel aller Katholiken der Erde, leben in den 20 lateinamerikanischen Republiken. Von den 360 000 Priestern der Welt wirken nur ca. 30 000 in Lateinamerika, d. h. auf etwa 5000 Katholiken kommt ein Priester. Lt. Angaben der Herder-Korrespondenz, Mai 1955 (Jahrgang IX, Heft 8), kommt in Deutschland ein Priester auf 1000 Katholiken, in Österreich einer auf 940, in der Schweiz einer auf 440, in Argentinien einer auf 4210, in Brasilien einer auf 6740, in Guatemala einer auf 18 400 Katholiken.

Nach dem Eucharistischen Kongreß fand vom 25. 7. bis 5. 8. 1955 in Rio de Janeiro eine Konferenz von mehr als hundert lateinamerikanischen Erzbischöfen und Bischöfen statt unter dem Vorsitz von Kardinal Piazza. In einem Apostolischen Sendschreiben an Kardinal Piazza sagt der Hl. Vater ausdrücklich: „Soviel wie möglich muß getan werden, damit Priester anderer Nationen den Nöten der lateinamerikanischen Kirche begegnen.“

P. Avila, S. J., Professor an der katholischen Universität Rio de Janeiro, schrieb unlängst in einem Brief an die Studenten des Löwener Latein-Amerika-Kollegs: „Ich möchte Ihnen sagen, daß in Lateinamerika sich einem seeleneifrigen Priester unbegrenzte Möglichkeiten bieten. Machen Sie sich aber keine Illusionen; Lateinamerika hat Ihnen nicht viel zu bieten, es bietet Ihnen nichts, es verlangt alles! Und doch, es bietet Ihnen etwas, es bietet Ihnen die Chance zum Heldentum, die Möglichkeit, den ganzen Eifer zu entfalten, den der Hl. Geist Ihnen gegeben hat!“

BUDDHISTISCHE „MISSION“ IN BELGIEN

Wie die Monatsschrift für Altbuddhismus und religiöse Kultur: „Yāna“ in ihrer englischen Ausgabe (4, 1956, 21—23) mitteilt, besteht seit 1950 in Belgien eine buddhistische Mission mit einem eigenen „Centre d'Etudes Bouddhiques“ zu Ans (Liège). Es zählt ungefähr hundert Mitglieder. Dem Centre angegliedert sind zwei Filialen in Brüssel und Antwerpen. Die Werbezeitschrift „Le Sentier“ mußte aus Mangel an Mitteln, der auch die übrige Tätigkeit der Mission erschwert, ihr Erscheinen wieder einstellen. Gl

AUS DER PRAXIS UND FÜR DIE PRAXIS

P. KARL RÖHR, OMI, KIMBERLEY

LITURGISCHE AKKOMMODATION IN AFRIKA

Die Beiträge, die über Liturgie in der ZMR veröffentlicht worden sind, haben P. Karl Röhr veranlaßt, uns folgenden Beitrag zum gleichen Thema einzusenden. Nicht alle werden mit Form und Inhalt einverstanden sein. Gleichwohl glauben wir ihn, teilweise verkürzt, bringen zu sollen, weil es bei ihm um ein wichtiges Anliegen geht und er einige beachtenswerte Hinweise gibt. (Red.)

„Die Liturgie ist das Gesicht der katholischen Kirche, das Gewand, in das sie sich kleidet, wenn sie vor Gläubige und Ungläubige tritt, die äußere Gestalt, in der sie betet, Sakramente spendet und das heilige Opfer feiert.

Keiner wird leugnen, daß die Liturgie Schönheit und Anmut besitzt, keiner aber auch, daß sie noch verbessert werden kann, am allerwenigsten der Afrikanermissionar, der immer wieder Urteile von Heiden und Protestanten über sie hören muß.